dings ist bei Stockschwämmchenzuchten tatsächlich festgestellt worden, daß das Myzel in den holzlosen Erdboden „auslief" und dort als echter Bodenpilz fruktifizierte. Also eine Neigung, sich umzustellen, ist wohl doch vorhanden. Herr Walter Luthardt, Steinach (Thür. Wald), schreibt in seiner kurzen Abhandlung „Der Pilz als Forschungsobjekt! Volkswirtschaftlich praktisches Aufgabenziel bei wissenschaftlicher Grundlagenforschung" unter Punkt I „Zucht holzbewohnender Speisepilze" wörtlich: „Hier sind neuartige Versuche gemacht worden, die zum Teil recht erfolgreich waren, zum Teil noch nicht abgeschlossen sind und zum Teil ganz neue eigenartige Erscheinungen brachten, wie z. B. die Erdfruktifikation von Arten von Holzbewohnern, die diese bis jetzt im natürlichen Wachstum nicht aufwiesen, oder der in meinen bisherigen Aufsätzen in Einzelheiten wiedergegebene Befall von Bäumen und Sträuchern durch sonst nur auf abgestorbenem Holze lebende Pilze." (Die erwähnten Aufsätze sind in „Natur und Nahrung" Heft 3—4 1948, „Holz- und Forstwirtschaft" Heft 15 1948 und im Aprilheft 1949 der Zeitschrift „Urania" veröffentlicht.)

Sind gleiche oder ähnliche Beobachtungen gemacht worden?

Wilh. Seiffert, Altenburg (Bez. Leipzig), bisher Altenburg (Thür.)

Biographisches

Gotthold Hahn, ein Pionier der deutschen Pilzkunde

E. Liebold, Burg b. M.

Zur Einführung in die volkstümliche Pilzkunde braucht der Wissensdurstige vor allem einen guten Pilzkenner, der mit sicherem Blick auf alles aufmerksam macht, was zur Erkennung der „Schwämme" unbedingt notwendig ist. Fast ebenso wichtig ist und bleibt ein gutes Pilzbuch, das mit wirklich naturgetreuen bunten Abbildungen aufwartet. Diese hohe und nicht leichte Aufgabe mit gelöst zu haben, ist einem Gotthold Hahn um die Jahrhundertwende gelungen. Wohl alle Pilzkenner der älteren Generation haben mit Hilfe seines „Pilzsammlers" sich in die oft recht schwierige Kenntnis der (höheren) Pilze eingearbeitet, und auch heute noch kann sein gemeinverständlich geschriebenes Pilzbuch (von einigen Irrtümern, die auch in anderen modernen Pilzwerken vorkommen werden, abgesehen) mit Nutzen gebraucht werden. Allerdings ist es völlig vergriffen und selbst in großen Spezial-Antiquariaten nicht mehr erhältlich.

Es wird viele interessieren, von dem „Pilzhahn" etwas näheres zu erfahren. Wenn ich dazu das Wort ergreife, dann darf ich mich dazu berechtigt fühlen, da ich (trotz eines Altersunterschiedes von beinahe einem halben Jahrhundert) zu seinem botanischen Freundeskreise gehörte und viele anregende Exkursionen mit ihm ausführte. Diese Tage in Gera rechne ich deshalb zu meinen angenehmsten Lebenserinnerungen. Zugleich statte ich ihm damit meinen Dank ab für alles das, was er mir damals geboten hat.

Gotthold Hahn wurde als bodenständiger Thüringer am 12. März 1841 in dem kleinen Dorf Rodias (11 km sws. von Jena) als Sohn eines Gutsbesitzers und Rittergutspächters geboren; auch der Großvater G. H.'s saß schon auf demselben Hof und war zugleich Schultheiß. Der junge Gotthold war Schüler des Zenker'schen Institutes in Jena (das Institut bestand von 1834—1876). Später hörte er an der Universität Jena vor allem Agrikulturchemie. Dann verwaltete er als Landwirt das väterliche Gut, bis er am 21. Mai 1874 Erbverhältnisse halber Rodias verließ und nach Gera übersiedelte, wo ein Verwandter, der Hofbibliothekar Ferdinand Hahn, lebte. Die Landwirtschaft gab er nun zwar auf, aber die Liebe zur schönen Natur und besonders zur botanischen Wissenschaft blieb ihm Leitstern für sein ganzes Leben, das er in Gera bis zu seinem Tode als Privatgelehrter führte. Mit aller Gründlichkeit durchforschte er die gesamte

deutsche Flora und beschäftigte sich besonders eingehend mit dem umfangreichen Spezialgebiet der Kryptogamen und da speziell mit den höheren Pilzen. Er arbeitete sich in umfassender Weise als Autodidakt (wie Ludwig Rabenhorst, † 1881 in Meißen) zu einem der ersten Botaniker Thüringens empor. Die Früchte seiner botanischen Studien legte er in einer Anzahl Schriften, in Beiträgen zu Tageszeitungen und Zeitschriften und in vorzüglichen (seinerzeit käuflichen) Herbarien nieder. Obenan steht sein „Pilzsammler", der seinen Ruf begründete.

„Der Pilzsammler" erschien in drei Auflagen, 1883, 1890 und 1903, im Verlag Hermann Kanitz in Gera (Thüringen). Der volle Titel ist: Anleitung zur Kenntnis der wichtigsten Pilze Deutschlands und der angrenzenden Länder. Die 1. Auflage umfaßte XII + 87 Seiten Text und 23 farbige Tafeln mit 134 Pilzarten. „Die Originale der Abbildungen sind durch Künstlerhand, nach den vom Verfasser eigenhändig gesammelten natürlichen Pilzexemplaren, gemalt worden, und nur einige Arten, welche nicht beschafft werden konnten, wie der Kaiserling, der Mousseron und einige Morcheln, mußten nach Vorlage und Angabe gezeichnet werden." „Dieses Buch unterscheidet sich daher wesentlich von denjenigen neueren Pilzbüchern, die ihre Abbildungen nur aus anderen Bilderwerken entlehnt haben." Dennoch sollte nach Hahns Vorhaben diese 1. Auflage nur ein Vorläufer zu einem weit besseren Pilzbuch werden. Wahrheitsliebe und Ungeschminktheit waren tief verwurzelte Charaktereigenschaften Hahns; so sagte er mir einmal: Wenn ich es könnte, so würde ich die ganze 1. Auflage verbrennen. Unaufhaltsam arbeitete er seinen „Pilzsammler" von Grund auf um, so daß schon nach 7 Jahren die 2. Auflage erscheinen konnte, die „nahezu ein völlig neues Buch wurde. „Die XVI + 204 Seiten Text und die 172 farbigen Pilzdarstellungen auf XXXII Tafeln gewähren dem Pilzfreund und -kenner auch heute noch einen wahren Genuß: „Die Illustrationen sind ohne Ausnahme Originalzeichnungen" von W. Müller-Gera und wesentlich besser als die der 1. Auflage. Es ist hier nicht der Platz, von den vielen Vorzügen dieser Auflage zu sprechen, aber ohne Übertreibung darf gesagt werden, daß sie eine wichtige Etappe in der Vermittlung der Kenntnis der Höheren Pilze darstellt; das Werk überragt bei weitem alle damals herausgekommenen und bereits vorhandenen populären Pilzbücher. Schon ein Vergleich mit dem im gleichen Jahre (1890) erschienenen Pilzbuch „Nützliche, schädliche und verdächtige Pilze" (7. Auflage, bearbeitet von Otto Wünsche) von Harald Otmar Lenz (dem bekannten Entdecker des Satanpilzes) läßt den gewaltigen Unterschied erkennen. Dieses Buch enthält (bei 198 Seiten Text) nur 70 verschiedene Pilze auf 19 Tafeln bunt dargestellt, und zwar nicht im entferntesten so gut gemalt wie bei Hahn. Auch der Text läßt bei Hahn überall die kritische Ader und die eigene Forschung erkennen. So war Hahn, um nur ein Beispiel zu bringen, der Erste, der den Elfenbeinröhrling, diesen schönen Pilz, als eßbar bezeichnete. (Seite 122: „Diesen Pilz kann ich aus eigener Erfahrung als guten Speisepilz empfehlen.") Um nur eine vorzügliche Abbildung der 2. Auflage zu erwähnen: der Hirschbraune Sturmdachpilz, Pluteus cervinus, findet in Nr. 65 eine ganz treffende bildliche Darstellung, die ich selbst in neuesten guten Pilzbüchern vermisse: die charakteristische Buckelung des Hutes und die feine Längsfaserung des Stieles. Auch die Gegenüberstellung des Satanspilzes, des Netzstieligen Hexenpilzes und des Flockenstieligen Hexenpilzes auf einer Tafel lassen die sichtende Hand Hahn's deutlich erkennen. Auch den Text nachzulesen, z. B. über die Frühlings-Lorchel und (wie er schreibt) über „die sagenhafte Verdächtige Lorchel", bereitet wirkliche Freude.

Eine notwendig gewordene 3. Auflage brauchte daher kaum wesentliches zu verändern. Der Text wurde nur um einige Seiten vermehrt (auf 208 Seiten) und die Tafelzahl beibehalten, obwohl noch vier Pilze neu dargestellt wurden (Boletus badius, Morchella rimosipes, Polyporus umbellatus, Morchella conica). Insgesamt werden in der 3. Auflage 430 Pilzarten beschrieben, wovon etwas über $^{2}/_{5}$ bildlich wiedergegeben wurden. Mit der 2. und 3. Auflage begründete G. H., wie vorhin bemerkt, seinen Ruf als Pilzforscher; schon die 2. Aufl. fand beifällige Aufnahme, auch im Ausland.

Das „Dictionnaire iconographique des champignons supérieurs" von Maurice de Laplanche (Paris 1894) führt Hahn's Tafeln an; Dufour gab 1891 seinen „Atlas des champignons" heraus. Darin findet man teilweise die gleichen Abbildungen wie in Hahn's 2. Auflage, die ein Jahr vorher erschien! Wenn Kallenbach schreibt („Die Pilze Mitteleuropas", Band I: Die Röhrlinge, p. 35 oben): „Hahn, genau wie bei Dufour (1891). Da ich die beiden ersten Auflagen von Hahn nicht kenne, kann ich nicht entscheiden, wem die Priorität für die Bilder zukommt." Nun, aus Vorstehendem geht eindeutig hervor, daß sie Hahn zukommt, da sein Werk 1890 erschien. Die 3. Auflage fand auf der Weltausstellung zu St. Louis im Jahre 1904 rühmende Anerkennung dadurch, daß das Buch in die „Musterbibliothek" aufgenommen wurde.

Auch an der Verbesserung der 3. Auflage arbeitete Hahn ständig weiter. (Verschiedene Mängel stellte er nachträglich fest, z. B. ist die Bezeichnung „Grünling" für Amanita phalloides bei Nr. 2 irreführend und bedenklich; Tafel II stellt in Nr. 4 nicht den Pantherpilz, sondern Amanita spissa dar, was ebenfalls bedenkliche Folgen haben kann.) Gerade in seinem letzten Brief an mich (4. September 1913) schreibt er mir wörtlich: „Auch zu einer neuen Bearbeitung der Pilze muß ich mich nunmehr bequemen." Das schrieb er 1/4 Jahr vor seinem Tod! Eine 4. Auflage kam daher leider nicht mehr heraus und jetzt gehört „Der Pilzsammler" zu den Rarissima.

Vielseitig war seine Arbeit auf dem Gebiet der Pilzkunde; jedermann kannte in Gera Hahn, da er lange Jahre dauernd die Kontrolle über die angebotenen Pilze auf dem Wochenmarkt ausübte. Oft wurden sogar recht seltene Pilze angeboten. Hahn berichtet darüber in einem Aufsatz „Die Familie Helvellae in hiesiger Gegend. Ein Beitrag zur Discomycetenflora von Gera" aus dem Jahre 1902: Gyromitra infula (Schaeff.): „Mir ist der Pilz für unsere Gegend bei der Pilzrevision auf hiesigem Wochenmarkte bekannt geworden. Die hier auf dem Markt in Menge zum Verkauf gebrachten Exemplare waren von erstaunlicher Größe — 28 cm breit, 10 cm hoch — und sahen äußerlich gigas ähnlich. Auch die elliptischen Sporen waren durch die zwei großen Öltropfen von der typischen Form etwas abweichend. Von Paul Hennings, einem unserer besten Mykologen, welchem ich Material zur Prüfung übersandte, wurde diese Lorchel gleichfalls als infula bestimmt, ebenso von dem vorzüglichen Pilzkenner Ricken." Oft wurde Hahn als Sachverständiger in Hausschwammfragen bei Gerichtsverhandlungen — auch von auswärts — zugezogen. Zahlreich seine Korrespondenzen aus allen Teilen Deutschlands, wobei mitunter seltenste Pilze vorgelegt und von ihm bestimmt wurden. Außer dem „Pilzsammler" gab er noch folgendes heraus (alles im Verlag Hermann Kanitz, Gera):

„Kleine Pilzkunde", 1. Aufl. 1887, 2. Aufl. 1894 (VIII + 80 Seiten Text und 24 Tafeln in Farbendruck),
„Die besten Speiseschwämme", 1891 (Auszug aus dem „Pilzsammler"), 33 Seiten Text und 12 bunte Tafeln,
„Die Lebermoose Deutschlands" 1894, 2. Aufl., 90 Seiten Text mit 90 farbigen Abbildungen auf 12 Tafeln (ein vorzügliches praktisches Vademecum!),
Grasherbarium (Gräser, Seggen, Binsen), zum Gebrauch für Schulen und alle Freunde des Pflanzenreichs. 100 Arten.
Moosherbarium: I. Musci frondosi, II: Musci hepatici. 90 Arten.
Flechten-Herbarium. 70 Arten mit Text.
Gefäßkryptogamen-Herbarium (Farnkräuter-Schachtelhalme-Bärlappgewächse). 20 Arten.

Noch in den letzten Lebensjahren hatte Hahn in Gera den kleinen, aber reichhaltigen Städtischen Botanischen Garten geleitet. Mir war es damals eine große Freude, ihm dabei meine Dienste anbieten zu können, besonders bei Beschaffung der Wildrosen, Gräser und Seggen. Die Erforschung der „Fungi imperfecti" lag ihm noch wenige Wochen vor seinem Tode sehr am Herzen. Die beiden letzten Jahre seines Lebens war er mit Krankheiten überreich geplagt, bis ein Herzschlag am 5. Dezember 1913 sein arbeitsreiches Leben beendete.

Gotthold Hahn war von untersetzter, kräftiger Gestalt, ein wahrheitsliebender, freidenkender, jedem Phrasentum abholder, kerniger deutscher Mann, der

ohne Rast tätig war und keinen Stillstand kannte. Mir persönlich bleiben unvergeßlich die anregenden Stunden der Unterhaltung, die sich fast regelmäßig an eine Exkursion anschloß und im „Angermanns-Bräu" bei einem guten Glas Hofer Bier ihren Abschluß fand. Nachdem die Lupe weggesteckt war, kam die unvermeidliche Brasil dran. Immer wieder staunte ich über das ungemein reiche und schlagfertige Wissen des bescheidenen, ruhigen Gelehrten.

Mit Gotthold Hahn ging ein Botaniker von uns, der besonders auf dem Gebiet der populären Pilzkunde Grundlegendes schuf, so daß andere, nachfolgende, weiter darauf aufbauen konnten. Noch vieles bleibt auf diesem Spezialgebiet übrig, das der gründlichen Erforschung harrt. Möge auch auf dem Gebiet der volkstümlichen Pilzaufklärung Hahn würdige Nachfolger finden!

Literaturbesprechungen:

Dr. M. Moser: **Die Blätter- und Bauchpilze** (Agaricales und Gastromycetes). Bd. II der „Kleinen Kryptogamenflora von Mitteleuropa", herausgegeben von Prof. Dr. H. Gams. — 282 Seiten, 55 Fig. im Text. Verlag Gustav Fischer, Jena 1953.

Den „Moos- und Farnpflanzen", mit denen 1940 die „Kleine Kryptogamenflora" von Gams begonnen wurde, ist nun nach längerer Pause ein entsprechender Pilzband gefolgt. Seine Bearbeitung durch einen der fähigsten Mykologen des deutschen Sprachgebietes ließ von vornherein eine überdurchschnittliche Leistung erwarten. Schon die stoffliche Fülle, die hier in der Kürze eines Taschenbuches geboten wird, kennzeichnet den Meister. Fast 2000 Arten (166 Gattungen) sind in dichotomen Bestimmungsschlüsseln erfaßt — wobei manche bisherige Abart als Art anerkannt wird, aber auch einige alte und einwandfreie Arten wie Coprinus alopecia (vgl. Mitt. Thür. Bot. Ges. I/1949) oder wichtige Unterarten, z. B. Amanita umbrina, noch fehlen, bzw. nicht unterschieden werden. Ein besonderer praktischer Wert des Buches liegt darin, daß es auch seltene Pilze der Alpenländer und der mährisch-ungarischen Steppengebiete (z. B. Secotiaceen) und adventive Gattungen (Colus, Lysurus, Aseroen u. dgl.) berücksichtigt, die in der übrigen deutschen Bestimmungsliteratur kaum oder gar nicht erwähnt sind. Die Gattung Phellorinia (vgl. Z. f. P. Nr. 11) wäre noch nachzutragen.

Den Anfängern und Praktikern kommt der Verfasser dadurch entgegen, daß er meist (nicht immer) die makroskopischen Bestimmungsmerkmale voranstellt. Trotzdem verlangt der Gebrauch des Buches eine gewisse Kenntnis und Übung, da Ähnlichkeitshinweise (Verwechslungsmöglichkeiten) nicht beigefügt sind, bzw. aus Raumgründen nicht beigefügt werden konnten. Sehr kurz sind leider auch die Standortsangaben gehalten, so daß oft die Baum- und Bodengebundenheit (versch. Kalkpilze) nicht zu erkennen ist oder — für den Laien — zu Mißverständnissen führen kann, z. B. Laub- „und Nadel"wald bei Amanita phalloides und Boletus appendiculatus (hier gleichzeitig im Widerspruch zur Bestimmungsrubrik!). Auch mit der Kennzeichnung „wichtiger" Speisepilze, die z. B. den Steinpilz und Strubbelkopf, den Kaiserling und Falschen Pfifferling als gleichwertig erscheinen läßt, kann der Praktiker nicht sehr viel anfangen. Ebensowenig dürften ihm die 55 Zeichnungen nützen, da die meisten vom Schlüssel aus nicht zu erreichen sind. Zweifellos war der Verfasser etwas zu optimistisch, als er einleitend schrieb, daß das Buch „für Anfänger bestimmt" sei.

Um so mehr jedoch bietet das Werk für den Fortgeschrittenen und Fachmann! Allerdings muß sich jeder erst durch die Überfülle nomenklatorischer Änderungen „durchbeißen", mit denen der Verfasser weitgehend der Gattungsaufteilung Singers gefolgt ist. Ob er damit — methodisch gesehen — immer den günstigsten Weg gewählt hat, ist Auffassungssache. Die Übersichtlichkeit hat durch das Nebeneinander von kleinen und kleinsten selbständigen Gattungen (Pulveroboletus, Phlebopus, Flammulina, Micromphale, Pseudohiatula, Kuehneromyces usw. usw.) wohl kaum gewonnen. Ähnliches gilt für die Umtaufe gebräuchlicher Artnamen, z. B. Tricholoma equestre in Tr. flavovirens. Die Priorität um der Priorität willen war von jeher umstritten, und wenn für Lactarius turpis jetzt wieder der irreführende Name „necator" zu Ehren kommt, so dürften auch darüber die Ansichten geteilt sein.

Doch dies und einige sinnändernde Druckfehler (z. B. „Eduard" Michael, Clitocybe „ditopa", Russula „graminicola") können den Gesamtwert nicht schmälern. Wer jemals versucht hat, einen exakten dichotomen Bestimmungsschlüssel zu schaffen, der weiß, welche erstaunliche Arbeit in diesem Buch steckt — auch wenn ihm noch manche schlüsseltechnische Unebenheit anhaftet. Und wenn sich auch diese oder jene seiner Umbenennungen kaum einbürgern wird, so hat doch das Werk nicht nur einen, sondern viele Steine ins Rollen gebracht: Es birgt eine schier unerschöpfliche Fülle von Anregung und Erörterungsstoff für den Fachmann — das ist sein unbestreitbares Verdienst!

Der Verlag hat das Ganze mit gewohnter Fischerscher Qualität ausgestattet und für 12.— DM sehr preiswert herausgebracht, so daß man auch äußerlich das Buch gern in die Hand nimmt.

Dr. Benedix.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: 21_14_1953

Autor(en)/Author(s): Liebold Emil

Artikel/Article: Gotthold Hahn, ein Pionier der deutschen Pilzkunde 22-25